

Sehr geehrter Herr Dr. Bolewski,

sehr geehrter Herr Prof. Dr. Heintzen,

sehr geehrte Absolventinnen und Absolventen,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich spreche heute Abend stellvertretend für die Doktorandinnen und Doktoranden, die jeweils Ihre kleine oder vielleicht auch lange Geschichte der Promotion erfolgreich hinter sich gebracht haben. Exemplarisch möchte ich Ihnen von meiner kleinen Geschichte der Promotion erzählen:

Das Wort Promotion leitet sich aus dem lateinischen *promotio*, von *promovere*, also vorwärts bewegen ab. Das hatte ich am Anfang mal nachgeschlagen, um wenigstens das offensichtlichste Fettnäpfchen für das erste Gespräch mit meinem potentiellen Doktorvater zu umschiffen. Vorwärts sollte es auch gehen, so hatte ich es mir am Anfang dieses nicht gleich überschaubaren Projektes vorgenommen, und zwar in jeder Hinsicht.

Vorwärts bedeutete für mich erst einmal ganz simpel: physische Vorwärtsbewegung. Bett, Schlafzimmer, Wohnung wollte ich in dieser Reihenfolge hinter mir lassen, um ein Vorwärtsmomentum in Richtung FU-Bibliothek zu entfalten. Nicht immer einfach, dass wissen wohl alle Absolventen hier – an Kombinationen wie Bett-Kühlschrank-Bett-Kühlschrank-Bett möchte ich mich gar nicht mehr unbedingt erinnern, mit Vorwärts hatte das auf jeden Fall nichts zu tun. Um mein Gewissen nicht allzu sehr zu beunruhigen, habe ich solche Tage einfach unter „Tiefe Täler“ verbucht, von denen mir meine Doktorvater, Herr Prof. Dr. Heintzen, in unserem ersten Gespräch erzählt hatte.

Einen weiteren, als Metapher verschlüsselten Tipp hatte er mir mit auf den Weg gegeben: „Man lernt, dicke Bretter zu bohren“. Wie genau mir das jetzt helfen sollte, war mir anfangs nicht ganz klar. Ganz auf „Vorwärts“ gepolt, hielt ich es für meine Aufgabe – nun spreche ich von der geistigen Ebene – die Wissenschaft voran zu bringen. Verglichen mit dieser geistigen Herausforderung erschien mir – zumindest jedes Mal wenn ich in der Bibliothek angekommen war – die physische Komponente des Projekts ein Klacks. Unendliche Leere tat sich vor mir auf. Mmh, wie sollte ich die Wissenschaft voranbringen... Dann vielleicht doch lieber dicke Bretter bohren. Eins hatte mir Herr Prof. Dr. Heintzen jedoch verschwiegen: Auch das Brett musste man erst mal selbst Erschaffen. Also dann doch lieber die Wissenschaft voranbringen. Unendliche Leere ist unendliche Freiheit, sagte ich mir, und bohrte los.

Irgendwann stieß ich auf ein Brett. Schon wenige Monate später hatte ich mir ein Bild von den wahren Ausmaßen des selbst verordneten Lesestoffes gemacht und war zugleich auf die Grenzen der Brett-Metapher gestoßen: Bohrer können keine Schlangelinien bohren. Weniger ein Brett als ein Berg tat sich vor mir auf, ziemlich steil. Die Schlangelinien verwandelten sich in Serpentinien und meine Reise in die Erhebung, die *promotio*, also die Beförderung in eine Ehrenstelle, begann. Sonderlich ehrenhaft kam ich mir bei meinem Gezuckel durch (meine und) die mentalen Landschaften Anderer lange Zeit nicht vor.

Auch wenn ich heute auf die Erklommung meines selbst erdachten Berges zurückschaue, schüttelt es mich manchmal eher, als dass ich Ehre empfinde. Aber das ist nur die Schattenseite der Haß-Liebe zum eigenen Werk, die sicher auch die anderen anwesenden Doktorandinnen und Doktoranden kennen gelernt haben.

Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Ein Satz.. aus dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, würden vielleicht die Gebildeten unter Ihnen sagen. Ich nenne ihn meinen Berg. Darüber kann man schon mal gründlich nachdenken. Ich habe es getan, anderthalb Jahre lang. Und auch in Zukunft wird mich dieser Satz, mein Berg, und werden mich diese anderthalb Jahre, meine kleine Geschichte der Promotion, beschäftigen. Dennoch bin ich froh, dass dieses im Geiste unendliche Projekt wenigstens einen akademischen Abschluss gefunden hat. Und ich bin froh – ich hielt es zwischenzeitlich für unmöglich, verrückt, ja geradezu lächerlich – ich bin froh, dass der Ausschnitt meines Projekts, der bald zwischen zwei Buchdeckeln gebunden sein wird, für eine Erhebung genügt hat. Und schon mit ein wenig Abstand wird die Idee, tatsächlich womöglich, vielleicht ein klitzekleines bisschen, die Wissenschaft vorwärts gebracht zu haben, ganz interessant.

Bei Herrn Prof. Dr. Heintzen möchte ich mich ganz herzlich bedanken, er stand immer zur Verfügung und hat vor allem auch während der Dauer des Projektes stets mit Zwischenzielen, Zeitvorgaben und schneller Korrektur dafür gesorgt, dass man die ganz tiefen Abgründe nicht kennen lernt. Und am wertvollsten vielleicht, er hat mit seinen Metaphern der Erfahrung vorgehende Samen der Erkenntnis gepflanzt, die mir, als es soweit war, meine tiefen Täler nicht ganz so tief und mein Brett nicht ganz so dick erscheinen ließen.

Ganz kurz möchte ich mich noch bei meinem Zweitkorrektor Herrn Prof. Dr. Schwab insbesondere auch für seinen Einsatz für längere Öffnungszeiten der Bibliothek bedanken, die sicher vielen Absolventen hier zu Gute gekommen ist.

Zum Schluss wünsche ich Ihnen allen noch eine schöne Feier. Vielen Dank!